Grünberger  Wochenblatt.

21. Jahrgang. **№ 26.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 31. März 1845.

Die Schlacht bei Roßbach, und Seydlitz und die preußische Reiterei am 5. November 1757.

(Fortsetzung.)

Seydlitz, vor sich Broglio's Reiterei habend, übernahm die Anführung des ersten Treffens selbst und kommandirte Trab!*) Das zweite Treffen folgte. Die Trompeten tönten. Jetzt war alles zum Reitersturm bereit, noch aber das Gewehr nicht auf genommen, was Seydlitz stets für den letzten Augenblick vorbehielt; er ritt weit voran, der ganzen Linie sichtbar, und durch Emporschleudern seiner Tabackspfeife (Seydlitz war ein starker Raucher), gab er das entscheidende Zeichen, worauf Alles die Säbel zog und im vollen Rennen ihm nach auf die 52 Schwadronen feindlicher Reiterei eindrang.

*) Beim Aufmarsch der preuß. Schwadronen, der in größter Schnelligkeit geschah, fiel ein Unfall vor. Eine Schwadron vom Leibkürassierregiment kam, weil das Pferd des Rittmeisters scheu geworden, etwas aus der Ordnung, die sich zwar augenblicklich herstellte, allein Seydlitz hatte es gesehen, er sprengte heran, und im Vollgefühle des Befehlshabers jagte er im grimmigen Gebot: „er solle sich zum Teufel scheeren," den bestürzten Rittmeister vor der Fronte weg, der sich auch niemals wieder beim Regimente hat sehen lassen! Eine Eigenmacht und Gewaltsamkeit, deren anmaßliches Beispiel der König zu rügen unterließ, vielleicht weil er darin nur denselben Heißzorn sah, der sich eben so unbezwinglich in den Feind stürzte.

Als der Herzog von Broglio beim plötzlichen Hervorbrechen der preußischen Reiterei sich rechts überflügelt und in der Flanke genommen sah, suchte er seine Kolonnen=Spitzen rechts zu ziehen, und zugleich aufzumarschiren. Doch Seydlitz gab hierzu keine Zeit. Sein erstes Treffen hieb schon ein, ehe sie zum Aufmarsch gelangten; die Schwadronen Broglio's wurden niedergerannt, in Unordnung und Verwirrung gebracht, niedergehauen oder in die Flucht geworfen, nur den beiden österreichischen Kürassier=Regimentern Trautmannsdorf und Brettlach und den französischen Regimentern Königin und Fitz James, welche sich an den Enden der Colonnen befanden, gelang es, sich zu formiren, indem sie rechts heraus und in 2 Treffen aufmarschirten. Sie wollten den Sturm beschwören. Die Regimenter Brettlach und Trautmannsdorf waren in erster Linie und chokirten Echelonsweise. Allein jetzt war das zweite Treffen Seydlitzs im Trabe angelangt und bei der Hand; Seydlitz sprengte herbei, und begegnete diesem Chok mit dem zweiten Treffen. Da dies Treffen in seiner ursprünglichen Direction beim Vormarsch in Linie geblieben war, so kam es schräg gegen die 4 österreichisch=französischen Regimenter. Ein hitziges Gefecht entbrannte. Die beiden genannten österreich. Regimenter und das französische Regiment Fitz James setzten sich einige Male und ver=

suchten durch einen tüchtigen Widerstand die elenden Maßregeln ihrer Feldherrn zu verbessern, das letztere warf auch ein preußisches Regiment, doch Seydlitz ließ einige Regimenter mit verhängtem Zügel sich auf die linke Flanke der Oesterreicher und Franzosen werfen, und die 5 Schwadronen Szekuly-Husaren, welche ihre Formirung noch nicht vollendet hatten, als das erste preußische Treffen losstürmte und damals zurückgeblieben waren, fielen nun auf die rechte Flanke der feindlichen Reiter. Eine Viertelstunde dauerte dieses Handgemenge, als auch die österreichischen und französischen Schwadronen wichen und flohen. Seydlitz selbst war mitten im Handgemenge. Seine Rolle als General hatte auf einen Moment aufgehört, er war nur noch Soldat. Franzosen, Reichstruppen und Oesterreicher, alle flohen vor ihm in größter Verwirrung. Der Hohlweg bei Reichartswerben, welchen die Fliehenden passiren mußten, oder nur mit einem großen Umwege vermeiden konnten, vermehrte diese Verwirrung, hemmte die Flüchtlinge und viele wurden gefangen. Die geschlagene Reiterei unter Broglio floh bis Markröhlitz und an die Unstrut, und zeigte sich an diesem Tage nicht wieder; Seydlitz, der sie bis jenseits Reichartswerben verfolgte, sammelte nun seine athemlosen Schaaren, ließ sie verschnaufen, führte sie hierauf links vorwärts in 2 Treffen, wobei die Husaren den Vortrab machten, über Tagewerben das Dorf umgehend, weiter vor, und stand jetzt im Rücken des feindlichen Fußvolkes.

In gleicher Weise wie die preuß. Reiterei, hatte auch Friedrich II. mit dem Fußvolke die rechte Flanke des Feindes gewonnen und ließ, als Seydlitz seinen erfolgreichen Angriff machte, links einschwenken; 19 Bataillons standen im ersten, 6 Bataillons in zweiten Treffen und 1 Grenadierbataillon marschirte im Hacken in der linken Flanke — eine Vorsicht, welche der König seit der Schlacht bei Mollwitz beobachtete. Der König wurde durch das glänzende Benehmen seines Reiter-Anführers in die heiterste Laune versetzt und ließ durch einen Adjutanten Seydlitz seinen Glückswunsch aussprechen. Die ganze Infanterie-Linie nebst dem Geschütz vom Janushügel mußte zum Angriff vorrücken, wobei der linke Flügel sich immerfort weiter links zog, der rechte anfangs zurückgehalten blieb.

Die feindlichen Feldherrn Soubise und Prinz Joseph von Hildburghausen rückten auch mit ihrer Infanterie sorglos eilend gegen Reichartswerben vor, ohne an die Möglichkeit eines Angriffs zu denken; auch diese Infanterie wurde durch die preußische Linie völlig überrascht.

Der König lehnte den rechten Flügel seines Fußvolkes an Lunstädt, welches Dorf als Pivot diente. Auf diesem Flügel befand sich keine Reiterei, wohl aber schützten das Dorf und der, in sumpfigen Ufern fließenden Laubebach denselben gegen den Angriff des linken Flügels der vereinigten Armee.

Die Infanterie des letzteren suchte ihre Linien nach der Flanke aufmarschiren zu lassen, welches entweder das preußische Geschütz, oder auch der Raum hinderte. Sie zog die Spitze ihrer Reserve, welche das dritte Treffen bildete, rechts, um nicht überflügelt zu werden. Friedrich II. ließ hierauf das Grenadier-Bataillon Lubath, welches auf dem linken Flügel im Hacken marschirte, in das erste Treffen einschwenken und das Grenadier-Bataillon Fink vom linken Flügel des zweiten Treffens in das erste einrücken, wodurch der Feind immer überflügelt blieb. Die Bataillons des linken Flügels schwenkten im weiteren Vorrücken immer rechts, wodurch die feindlichen Colonnen ganz in die Flanke genommen wurden.

Die Infanterie der Franzosen und der Reichs-Armee fand, von dem preußischen Geschütze enfilirt, keinen Raum und keine Zeit, sich zu entwickeln und sich in ihrer rechten Flanke überflügelt; sie sah sich zudem von ihrer Kavallerie verlassen und die Reiterei Seydlitz's im Rücken. Ihre Generale suchten gegen die letztere eine Linie aus einigen Bataillonen, die man aus dem dritten Treffen zog, aufzustellen; suchten durch gedrängte tiefe Schaaren mit 50 Mann Fronte in das preußische Fußvolk einzurücken und den König zu hemmen, allein das auf dem linken preuß. Flügel aufgefahrne Geschütz des Königs schmetterte die Verbündeten mit Kartätschen nieder und würgte in ihren tiefen Reihen, und sobald die ersten Bataillone des linken Flügels formirt waren, ließ sie der König anrücken und 7 Bataillone unter dem Prinzen Heinrich von Preußen eröffneten ihr wirksames, aber kurzes Feuer. Es dauerte keine Viertelstunde, als zuerst die vordersten Colonnen Soubise's, und bald darauf die ganze verbündete Infanterie zu wanken begann, und in Unordnung gerieth.

Diesen Augenblick ersah Seydlitz, und fiel die feindliche Infanterie mit dem ersten Treffen im Galopp an. Dieser neue Angriff brachte eine allgemeine Unordnung hervor; die vordersten Truppen fielen auf die folgenden zurück und wurden in größter Verwirrung in die Flucht gerissen. Die Bataillone des Prinzen Heinrich von Preußen kamen allein zum Schuß; von 2 Bataillonen hatte der Mann 12—15 Patronen verbraucht; von den 5 andern Bataillonen waren noch weniger verschossen worden. Der rechte Flügel des preuß. Fußvolkes unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig, dem die Reichsvölker gegenüberstanden, war gar nicht zum Schlagen gekommen. Die pr. Reiterei machte alles, was sie nur erreichen konnte nieder, oder zu Gefangenen. Die Infanterie der Reichsarmee versuchte nicht einmal einen wahren Gegenkampf, sondern floh mit dem französischen Fußvolke, das unter den Streichen seiner Gegner erlag. Mit einer Armee, die, wie die damalige Reichsarmee, aus so verschiedenen fremdartigen Theilen zusammengesetzt war, bei der wegen Verschiedenheit des Soldes, des Brodtes, der Belohnung, Eifersucht und Mißvergnügen herrschte, welche nicht gleiche Waffen, nicht gleiches Exercitium und nicht einen und denselben National-Geist hatte, konnte auch wenig ausgerichtet werden; zudem will man bei dieser Gelegenheit bemerkt haben daß unter 100 Flinten kaum 20 waren, welche Feuer gaben.

Noch zuletzt suchten einige französische Regimenter den Kampf zu erneuern, und vom linken Flügel Soubise's kam einige Reiterei, den Rückzug zu decken, allein auch dieser Wiederstand war bald überwunden. Die preuß. Garde du Corps und Gensdarmen (8 Schwadronen) rückten aus Seydlitzens zweitem Treffen vor, hieben tüchtig ein und machten viele Gefangene. Der König hatte das erste Bataillon vom Regimente Hülsen aus dem zweiten in das erste Treffen nachrücken lassen und folgte dem fliehenden Feinde in Schlachtordnung.

Alles war für die Feldherrn der französ. und der Reichsarmee verloren und der gänzliche Untergang ihrer Truppen war unvermeidlich, wenn General Seydlitz, als er in die feindliche Armee eindrang und über einen Graben setzen wollte, nicht zum Unglück einen Flintenschuß in den Arm bekommen hätte und darüber vom Pferde gefallen wäre. Niemand ersetzte seinen Platz.

Nach einem Kampfe von zweistündiger Dauer, bevor noch die völlige Dunkelheit einbrach, war der Sieg durch die klugen Anordnungen des großen Königs, die richtige Bewegung der Truppen, durch die gute Aufstellung des Geschützes und vor allem durch den entschlossenen Angriff Seydlitz's mit der Reiterei erfochten.

Graf von Saint-Germain war während der Schlacht mit seinem Corps müßig bei Schortau stehen geblieben. Er zog sich jetzt, eben so wie das kleine Corps auf der Höhe von Almdorf mit der geschlagenen Armee nach Freiburg zurück.

Als die Kriegsvölker des Prinzen von Soubise und des Prinzen von Hildburghausen die Flucht ergriffen, stand der rechte Flügel des Königs von Preußen an Lunstädt gelehnt und der linke vorwärts Reichartswerben. Der Schrecken und die Verwirrung waren unter den Franzosen und Reichstruppen so groß, daß ganze Haufen sich einzeln nachsetzenden Feinden ergaben. In Reichartswerben machten 2 preuß. Dragoner mehr als 100 Mann, welche sich in einem Garten verborgen hatten, zu Gefangenen.

Die französisch-deutsche Reiterei war schon um 6 Uhr bei Freiburg über die Unstrut zurückgegangen; die Infanterie brachte in größter Verwirrung die ganze Nacht damit zu, während die preußische Armee auf der Höhe von Obschütz die Nacht unter dem Gewehre stand.

(Fortsetzung folgt).

Schneelied.

Flattern klare Silbersterne
Mir im Wintersturm entgegen,
Wollen sich mit leichten Schwingen
Bis an meine Lippen legen.

Silbersterne, müßt vergehen,
Schneeesblumen, müßt verblühen —
Vor den Küssen meines Mädchens,
Die auf meinen Lippen glühen.

Stachelbeeren und Knackmandeln.

Unwissenheit ist meistentheils die Quelle
Von jedem menschlichen Vergehn;
Denkt sich der Kopf den Zweck des Lebens helle,
Dann schlägt das Herz auch menschlich schön.

Mannichfaltiges.

*Nirgends dürfte die Noth jetzt, wo sie in Folge der anhaltenden Kälte überall groß ist, so grauenhaft sein, als in jenen Gegenden Ostpreußens, welche im vorigen Jahre von der großen Ueberschwemmung heimgesucht wurden. Leute in Berschkalle sollen ein im vorigen Herbst vergrabenes todtes Stück Vieh aus der Erde geholt und verzehrt haben; drei Männer im Kirchspiele Jucha schlugen sich, nach der Aussage des dortigen Pfarrers, um ein todtes Schaf.

*Unweit Reutlingen wurde kürzlich ein Steinadler geschossen, in dessen Magen man die Reste eines etwa einjährigen Kindes, namentlich eine Hand und zwei Füße fand.

*In Villeneuve le Roi, im Departement Yonne, trug sich kürzlich der merkwürdige Fall eines Scheintodes zu, welcher wohl öfter vorkommen mag als man denkt und bei den frühzeitigen Beerdigungen erfahren kann. Ein junger Mann, der lange Zeit krank war, starb und da er für eine Leiche erkannt, auch angestellte Wiederbelebungsversuche fruchtlos blieben, schritt man nach drei Tagen zur Beerdigung. Als der Leichnam in den Sarg gelegt wurde und man eben im Begriff war, denselben zuzuschrauben, erwachte der Scheintodte und stieg zum Erstaunen der Anwesenden aus seinem Bette. Er ist zwar immer noch krank, doch außer Lebensgefahr.

*In Gießen hat sich wieder ein Nichthutabnehmungsverein gebildet, dagegen sind die sämmtlichen Damen der Honoratioren zu einem „Dies Sehrunverschämtfindungsverein" zusammen getreten, sie haben beschlossen, einem jeden Herrn, der sie grüßt, ohne den Hut abzunehmen, entweder nicht zu danken, oder ihm eine interessante Fratze zu schneiden.

*Der Gatte einer überaus geizigen Dame lag schwer erkrankt danieder und hatte kaum noch so viel Kraft, das fernere Einnehmen zu verweigern, so sehr die Frau auch die theure Arzenei, welche einen Thaler kostete, anpries. Der Mann schloß die Augen, um schon den letzten Athemzug auszuhauchen, da nahm die Frau, um die kostbare Arzenei nicht umkommen zu lassen, die Medicin selbst ein — und wunderbarer Weise genas durch die sympathetische Kur der Mann — aber die Frau starb.

*Die neuern Bauten in Berlin und andern großen Städten haben oft eine, durch alle Etagen führende Wendeltreppe mit offenem Kern, so daß die Stufen in der Umfassungsmauer befestigt sind, die Mitte aber von oben offen bleibt, und den ganz oben angebrachten Fenstern Raum giebt, die Treppe bis unten hinab zu beleuchten. Von den obersten Stufen einer solchen Treppe in der großen Friedrichsstraße in Berlin fiel vor Kurzem ein 6jähriges Kind, durch volle vier Stockwerke, wenigstens funfzig Fuß tief herab — und stand auf, um davon zu laufen, es hatte auch nicht den geringsten Schaden genommen.

*Dieser Tage ereignete sich in Prag folgender eigenthümliche Fall. Ein Mädchen, deren Vater nebst ihr noch 5 Kinder und etwa 45 Jahre zählte, war Braut. Der Tag der Trauung wird angesetzt, die Braut wählt eine Gespielin zur Kranzeljungfer und wird von ihrem Vater mit einem hübschen Brautgeschenke beschenkt. Die Trauung wird vollzogen, Braut und Bräutigam stehen vom Altar auf, wie sehr aber fühlen sie sich überrascht, als plötzlich die Kranzeljungfer und der Vater der Braut an ihre Stelle vor den Altar niederknieen und sich gleichfalls trauen ließen.

*Ein eigenthümlicher Fall kam kürzlich in Baltimore vor, wo ein Mann vor Gericht stand, der drei Frauen geheirathet hatte, ohne daß eine gestorben oder er von einer geschieden war. Bei den Verhandlungen ergab es sich, daß der Angeklagte der Sohn einer Sclavin und folglich selbst Sclave sei. Als solcher kann er keine giltige Ehe mit einer Weißen eingehen; seine drei Ehen sind demnach sämmtlich ungiltig und der Mann wurde freigesprochen.

Druck und Verlag von W. Levysohn.